

**Heute, wenn ihr seine Stimme hört,
verstockt eure Herzen nicht! Hebräer 3,7**

Liebe Gemeinde! Es geht abwärts! Unsere Gesellschaft hat sich von Gott verabschiedet. Menschen fragen nicht mehr nach Gott. Menschen hören nicht mehr auf seine Stimme. Manchmal möchte man verzweifeln. Wer heute noch in die Kirche geht, gilt als Exot. Und wenn ich meinen Blick über die Häupter der Gottesdienstbesucher streifen lasse, dann dominiert deutlich der silbrige Glanz grauer Haare.

Ist da noch etwas zu retten? Oder ist der Weg in die Zukunft ein endlos erscheinender Abwärts-Weg? Und am Ende dieses Weges macht der letzte das Licht aus. Woran liegt es, dass Menschen nicht mehr auf Gottes Stimme hören wollen?

Wir sind heute hier, um genau das zu tun. Wir wollen hören, was Gott uns sagt. Und deshalb lade ich euch ein, liebe Schwestern und Brüder: hört auf die Stimme des Herrn. Wenn Gott heute zu euch spricht, dann verstockt eure Herzen nicht. Hört auf des Herrn Wort und folgt ihm nach.

Jugendl. 1: (ruft herein) Ist ja alles schön und gut. Aber für mich sind das nur Floskeln. Auf Gottes Stimme hören ... wie geht das?

Pfarrer: Ähm, vielleicht erzählst du mir dein Anliegen besser nach dem Gottesdienst. Dann kann ich jetzt mit der Predigt fortfahren ...

Jugendl. 1: Ich finde es aber besser, wenn es alle hören.

Pfarrer: Puh, das hatte ich bislang noch nicht, - dass meine Predigt so unterbrochen wird...

Jugendl.2: (zu Jugendl. 1) Na los, dann sag schon.

Jugendl 1.: Mein Problem ist, dass der (*abfällig*) „Herrgott“ gar nicht zu mir redet. Wie kann ich dann da auf seine Stimme hören?

Pfarrer: Mein Junge so darf man doch nicht über unseren allmächtigen Gott sprechen!

Oma: So was hat es früher nicht gegeben, an den Worten des Pfarrers zu zweifeln. (schüttelt den Kopf) Wie weit hat sich die Jugend nur von Gott entfernt!

Jugendl. 1: (zu Pfarrer) Bekomme ich noch eine Antwort?

Pfarrer: Der Zweifelnde wird jede Erkenntnis verlieren...

Jugendl. 1: (ironisch) Danke für den „hilfreichen“ Tipp. Klingt für mich wieder wie ne Floskel. Einfach mal so'n Bibelspruch raushauen. Das hilft mir nicht und beantwortet meine Frage auch nicht.

Jugendl.2: (zu Jugendl. 1) Warte mal. (zur ganzen Gemeinde) Dann frag ich jetzt mal so in die Runde: Wer von euch hört denn Gottes Stimme? Weiß denn wirklich jeder hier etwas mit Gottes Stimme anzufangen?

Langes Schweigen

Mann: (etwas schüchtern) Nun eigentlich muss ich dir recht geben. Ich habe die Stimme des Herrn schon lange nicht mehr gehört!

Frau: (verlegen) Ich gebe zu, insgeheim habe ich mich das auch schon gefragt. (herausfordernd zu Pfarrer) Wie kann man denn auf jemand hören, den man gar nicht hört?

Jugendl.2: (zu Jugendl. 1) Siehst du, da bist du wohl doch nicht allein mit deinem Problem.

Jugendl. 1: (zu Pfarrer) Wie hören Sie denn Gottes Stimme Herr Pfarrer?

Mann: Ja Herr Pfarrer, sagen Sie es uns. Wie hört man denn nun auf Gottes Stimme?

Frau: Sie haben doch sicher eine Antwort Herr Pfarrer, oder?

Ja, hab ich! Wer auf Gottes Stimme hören will, der sollte zuhören lernen!

Aber bevor wir hier weitermachen, will ich erst einmal mit einem Missverständnis aufräumen. Ein Pastor ist ein Christ – wie alle anderen auch in der Gemeinde. Ein Pastor hat nicht auf alle Fragen eine Antwort. Er ist Diener des Wortes, nicht Herr!

Dass wir Gottes Stimme nicht mehr hören, liegt ja vielleicht daran, dass wir Pastoren in unseren Predigten Fragen beantworten, die

keiner gestellt hat. Natürlich kann ich mich auf meinen Auftrag zurückziehen. Gottes Wort zu verkündigen, wie es die Bibel bezeugt, das ist meine Aufgabe. Aber vielleicht muss ich mich an die eigene Nase fassen, wenn die jungen Leute nicht mehr in den Gottesdienst kommen. Vielleicht muss ich als Pastor erst einmal auf die Menschen hören, bevor ich predige und sie auffordere auf Gottes Wort zu hören.

Ich gebe zu, dass ich in letzter Zeit etwas allergisch gegen Bibelsprüche geworden bin. Ja, es gibt wertvolle Sprüche, die auch mir nah am Herzen sind! Aber je länger, je mehr habe ich den Eindruck, dass ich für alles und jedes einen passenden Spruch in der Bibel finden kann, der meinen eigenen Standpunkt unterstreicht. Das hat dann den Vorteil, dass ich auf mein Gegenüber gar nicht hören muss. Und vor allem verbaue ich ihm oder ihr den Weg, kritisch auf meinen Standpunkt zu reagieren. Denn – es steht ja in der Bibel!

Aber Menschen unserer Zeit haben ernstzunehmende Fragen! Wenn ich denen einen Bibelspruch an den Kopf werfe, dann erreiche ich sie nicht. Besser wäre es, wenn ich erst einmal zuhöre.

In der Kommunikation sind uns das ganz vertraute Vorgänge. Wir haben gelernt – ob in der Arbeit, in der Familie oder in der Schule: wer diskutieren will, muss zuhören. Achtsam zuhören. Empathisch zuhören. Das heißt: Wir fühlen uns hinein in der anderen. Wir versuchen, sein Anliegen zu verstehen. Erst dann setzen wir zu einer

Antwort an. Gewaltfreie Kommunikation. So heißt das heute.

Dazu kann man in der VHS Fortbildungen machen.

An mangelnder Kommunikations-Fähigkeit kann eine Beziehung zerbrechen. Wie viele Ehen sind daran zerbrochen, dass Partnerin und Partner verlernt haben, zuzuhören. Die immer wiederkehrenden Totschlag-Argumenten zerstören ein gelingendes Gespräch.

Zurzeit erleben wir etwas Ähnliches in unserer Kirche. Wir streiten über theologische Fragen zum Amt der Kirche. Eine Kommission hat sich mit der Frage der Frauenordination befasst und einen Atlas dazu verfasst, der nun in den Gemeinden diskutiert werden soll. An vielen Orten gab es gute Gespräche, an anderen war es weniger hilfreich. Wenn dann Sprüche aus der Bibel als Totschlag-Argumente auf den Tisch gehauen werden, dann führt das nicht weiter. Ein Hören auf die Stimme Gottes geht anders.

Der Spruch, den wir der Predigt zugrunde gelegt haben, ist so ein Bibelspruch, der auch missbräuchlich eingesetzt werden kann.

Dem Schreiber des Hebräerbriefes geht es aber um eine Situation, die unserer ähnelt. Menschen haben sich abgewendet von Gott. Der Schreiber hat die Sorge, dass sie damit ihr ewiges Heil verspielen. Er nennt es die „Ruhe Gottes“, zu der wir kommen wollen und sagt: „Es ist also noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes.“

Den Gedanken hat der Hebräerbrief aus dem 95. Psalm. Und der Psalmbeter dort beginnt mit einem ausführlichen Lob Gottes:

*Kommt herzu, lasst uns dem Herrn frohlocken
und jauchzen dem Hort unsres Heils!
Lasst uns mit Danken vor sein Angesicht kommen
und mit Psalmen ihm jauchzen!*

...

*Kommt, lasst uns anbeten und knien
und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.
Denn er ist unser Gott
und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand.*

Und dann folgt die Mahnung: „Wenn ihr doch heute auf seine Stimme hören wolltet.“ Es gibt ein „HEUTE“. Und ich glaube, wir sollten das wahrnehmen. Heute ist der 3. November 2024. Die Fragen, die heute gestellt werden, müssen beantwortet werden. Es ist nicht das HEUTE, das dem Schreiber des Hebräerbriefes vor Augen stand, auch nicht das Heute des Psalmbeters.

Wir sind – heute – das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand, sagt der Psalmbeter. Und wir hören Jesu Stimme – heute! –, wie er diesen Gedanken aufnimmt: „Ich bin der gute Hirte! Meine Schafe hören meine Stimme und ich kenne sie und sie folgen mir und ich gebe ihnen das ewige Leben und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“

Also, wie hören wir die Stimme Gottes? Das war die Frage, mit der wir heute eingestiegen sind. Wir hören Gottes Stimme, wenn wir

zunächst lernen, aufeinander zu hören. Achtsam zu hören. Empathisch zu hören. Wenn ich mein Gegenüber zuallererst wahrnehme als einen Menschen, den Gott über alles und unbedingt liebt, dann bin ich nah dran an der Stimme meines Herrn. Der oder die, mit der ich streite, ist – wie ich – Schaf von Gottes Herde. Darum achte ich sie.

Wir haben Gottes Stimme heute gehört, wenn wir in unserer Gemeinde, in unserer Kirche einander achten und behutsam miteinander umgehen. Wir haben Gottes Stimme heute gehört, wenn wir uns daran erinnern, was Jesus in seiner Rede vom Guten Hirten sagt: „Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.“

Ja, es gibt sie auch bei uns. Schafe, die nicht oder nicht mehr den vertrauten Stallgeruch haben. Auch sie will Jesus in seiner Herde haben. Auch sie hören seine Stimme. Aus allen zusammen will er eine Herde unter dem einen Hirten machen.

Wir haben Gottes Stimme heute gehört, wenn wir aufhören, damit zu kokettieren, dass es in der SELK eine Spaltung geben könnte. Unser Herr will, dass wir alle eins seien. Auch die gehören dazu, die einen fremden Stallgeruch haben.

Wenn wir lernen, mit anderen Meinungen in der einen Herde umzugehen, sie anzuhören, sie ernst zu nehmen, dann haben wir Gottes Stimme heute gehört.

Wir haben Gottes Stimme heute gehört, wenn wir wahrnehmen, dass die unterschiedlichen Schafe der einen Herde Gottes berechnigte Fragen, Sorgen und Probleme haben, über die wir niemals mehr hinweggehen. Nein, wir wollen ihnen zuhören. Sie achtsam wahrnehmen. Ihre Fragen, ihre Sorgen, ihre Probleme an unser Herz lassen. Gemeinsam machen wir uns auf den Weg. Gemeinsam suchen wir Antworten und Problemlösungen. Ohne verstockte Herzen. Mit ganz weit geöffneten Herzen. So bleiben unsere Ohren auch offen für Gottes Stimme.

Wer auf Gottes Stimme hören will, der sollte zuhören lernen.
Amen.